Rostocker Dokumentenserver
Dieses Werk wurde Ihnen durch die Universitätsbibliothek Rostock zum Download bereitgestellt.
Für Fragen und Hinweise wenden Sie sich bitte an: digibib.ub@uni-rostock.de

Fortgesetzte Annalen des Seebades zu Doberan

1802(1803)

1803

http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1026023785

Band (Zeitschrift) Freier Zugang PUBLIC DOMAIN



Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn1026023785/phys_0001
DFG

In K. A. Zwierlein Ueber die neuesten Badeanstalten in Deutschland auf Flüssen zur See und an Badeörtern, deren Nutzen, Schaden und Charlatanerien dabey. Frankf. 1803. 8.

handelt der 5te Abschnitt sub rubr. Von den neuen Seebädern in Deutschland, insbesondere von der Seebadeanstalt in Doberan.

In der Allgemeinen Brunnenschrift für Brunnenhäfte und Aerzte. Nebst kurzer Beschreibung der berühmtesten Bäder und Gesundbrunnen Deutschlands, Böhmens, und der Schweiz, von Conrad Anton Zwierlein. 2te sehr verm. und verb. Aufl. 1815. 8.

die Seebäder und Heilquellen zu Doberan usw. im Sommer. Berlin 1822.

Kl. 373 1-7.

1. Ueber die bisherige Anwendung und Wirkung des Meckl. Seebades bey Dobberan. Von S. G. Vogel. Rostock 1797.

2. Zur Nachricht und Belehrung für die Badegäste in Dobberan im Jahr 1798. Von S. G. Vogel. Rostock 1798.

3. Ueber die Seebade Curen in Doberan Von S. G. Vogel. Rostock 1799.

4. 5. 6. 7. Annalen und Fortgesetzte Annalen des Seebades zu Doberan von 1799. 1800. 1801. 1802. Von S. G. Vogel. Rostock 1800–1803.

Diese sieben Stücke sind im gegenwärtigen Bande befindlich.

1. Ueber den heiligen Damm bey Doberan in Mecklenburg s.
Schreiben an einen Freund vom Fiskalrath C. F. Weiland in den Hannöv. Anzeigen v. 1775. St. 6. S. 93–96.

2. In Hufeland's Journal der pract. Arzneykunde B. VI. St. 1. No. 1. steht:
Fortges. Bemerkungen ü. d. Wirkungen des Meckl. Seebades bey Doberan im Sommer 1797. u. mancherley damit in Verbindung stehende Dinge, von S. G. Vogel.

3. Ueber die Seebäder in Doberan vgl. auch:
der Verkündiger oder Wochenschrift zur Belehrung, Unterhaltung und Bekanntmachung für alle Stände. Nürnberg. Jahrg. V. (1801.) kl. Fol.

4. In F. W. Gillet's Fragmente zur Kenntniß der Vorzeit, zur Geschichte des Tages und zur Begründung einer bessern Zukunft. B. I. (Berlin 1802. 8.) S. 150–156. steht:
Dobberan, das erste Seebad in Teutschland.

5. Cf. Güstrowsches gemeinnütziges Wochenblatt 1817. St.

7.

Fortgesetzte Annalen

des

Seebades zu Doberan,

vom Sommer 1802.



Von

S. G. Vogel.

Rostock,
gedruckt bey Adlers Erben
1803.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1026023785/phys_0005
DFG



Die Anzahl der Fremden und Badegäste, welche im vorigen Sommer Doberan besucht haben, betrug nach den (nie ganz vollständigen) gedruckten Listen 1008, also 5 Personen mehr, als das Jahr vorher. Da die englische Flotte, welche in jenem Sommer auf der Rhede vor Warnemünde lag, so manchen Fremden herbeygeführt hatte, so ist daraus, größtentheils wenigstens, das große Mißverhältniß des Ueberschusses in

den Jahren 1801 und 1802 zu erklären. Gebadet haben dießmahl mindestens 368, folglich 27 mehr als im vorhergegangenen Sommer.

Das kalte, ungünstige Wetter war Schuld, daß sich die Badegäste zum Theil erst spät einfanden. In der That hätte man am 21sten Junius einheitzen mögen. Darum war überhaupt die Gesellschaft in der ersten Hälfte des Junius noch klein. Mit der Ankunft des Durchl. Herzogs am 22sten Junius ward das Wetter auf einmahl trefflich, obgleich doch nachher von neuem kalt und widerlich. Beynahe der ganze Julius machte dem Sommer wenig Ehre. Indeß nahm die Gesellschaft täglich zu,

und

und Doberan hatte auch das höchst erfreuliche Glück, unsre Durchl. Erbprinzeßin Kayserl. Hoheit mit Ihrem Durchlauchtigsten Gemahl und dem Durchl. Prinzen Paul in seinem Bezirke zu sehen.

Am eilften Julius speiseten gegen 220 Personen zum ersten Mahle in dem neuen schönen Saale. Ein Fremder, hatte ein Gedicht drucken lassen, welches während der Tafel unter Zustimmung der Musik (nach der freudigen Melodie: am Rhein, am Rhein u. s. w.) von der ganzen Tischgesellschaft feyerlichst abgesungen wurde. Das Andenken dieses frohen Tages zu erhalten, bewahre ich dieses Gedicht um so lieber

hier auf, da es den Geist der Gesinnungen und der Gefühle, welcher die ganze Gesellschaft an diesem Tage belebte, sehr wohl ausdrückt.

Heut paart sich froh zum schäumenden Pokale
Der Tonkunst Harmonie;
Heut würzt Apoll im freudenreichen Saale
Mit süßer Melodie.

Hier, wo Natur und edle Kunst sich knüpfet,
Entfliehet jeder Schmerz,
Dem Weib' und Mädchen, Greis' und Jüngling hüpfet,
Von Lustgefühl das Herz.

Hier fern von Gram und wildem Kriegsgetümmel,
In freyer heitrer Luft,
Hier athmen wir im frölichen Getümmel
Der Bohnen Blüthen Duft.

Was jeden heimisch kümmert, quält und drücket,
Liegt hier von ihm verbannt,
Genesung strömt ihm zu, die mehr als Gold beglücket,
Dort an des Meeres Strand.

Heil sey dem Herzog, Heil und langes Leben,
Der diese Freude schuf!
Sein Lob ertöne laut! Ihn würdig zu erheben,
Sey immer uns Beruf.

Die edle Nachwelt wird dereinst die Freude preisen,
Die unser Herz belebt.
Wenn Enkel künftig hier in dichtverwebten Kreisen
Ein gleiches Fest belebt.

Wir feyern dann mit Enkeln einst als Greise
Des Tages Feyer noch
Und rufen laut, im hochbeglücktem Kreise:
Es leb' der Herzog hoch!!!

Bey den Worten „Heil sey dem Herzog“ und „Es leb' der Herzog hoch!“ ertönten die Stimmen lauter und lauter, die ganze Gesellschaft erhob sich, und volle Gläser drängten sich von allen Seiten klingend an einander. Die Gegenwart des Durchl. Herzogs, das gnädigste Wohlgefallen Höchstdesselben an dem vertraulichen innigst wohlgemeinten Ausdrucke der Devotion, der Liebe, des Dankes und der Freude, der harmonische Ton so vieler heiter und froh gestimmter Menschen, der helle, bunte Klang so vieler Gläser, die lebhafte Einstimmung der guten Musik, — machten an dem Orte und unter allen den Umständen eine vor-

vortreffliche, dem Zwecke ganz angemessene Wirkung. Den Tag beschlossen Illumination und Feuerwerk im Parke und ein Ball im großen Saale.

In der Mitte des Julius wurde der Glanz der Gesellschaft noch durch die Gegenwart der Durchl. Prinzeßin Charlotte und des Durchl. Prinzen von Coburg vermehrt.

Ueberhaupt war und blieb die Frequenz jetzt sehr ansehnlich, so daß täglich gegen 200 Personen an der Table d'Hôte speiseten.

Die Zeit ging dann, wie gewöhnlich, unter mannigfaltige Vergnügungen hin. Bälle, Conzerte, See-Partieen, Schauspiel, Dejeuners, Feuerwerke

werke und Illuminationen, kleinere lustige Cirkel im Zelte des Restaurateurs, auf dem Jungfernberge, am heiligen Damm, Thés dansants, schöne Musik von den Herzogl. Harmonisten, Coterien und Spiele aller Art, Wambachs Spektakel auf dem Kampe u. s. w. wechselten mit einander ab.

Das Gedränge in dem großen Badehause war wieder ungemein groß, so daß nicht alle Badegäste befriedigt werden konnten, zumahl da das üble Wetter den Gebrauch der kleinen Badehäuser und der Chaluppen hinderte. Das neuangelegte Badehaus war leider! aller Versprechungen ungeachtet nicht fertig geworden. Für den nächsten

Som-

Sommer wird es jedoch zuverlässig vollkommen im Stande seyn.

So viel Doberan auch im vorigen Sommer wieder gewonnen hat, an neuen guten Quartieren, an hinlänglich geräumigem Platze für die Table d'hôte, zum Tanzen, für die Boutiquen, an Schatten in den Promenaden, an mannigfaltigen Vergnügungen; ferner in Absicht der ganzen Bewirthung, der Ordnung und besonders der nächtlichen Ruhe, des Schauspiels, der Lesebibliothek, und dann auch der nützlicheren Einrichtung der Bäder, der Badegelegenheit für die Damen in der offenen See, des angeschafften galvanischen Apparats und anderer Hülfsmittel u. s. w.;

so

so haben doch auch manche andere Bedürfnisse noch nicht können befriedigt werden.

Dahin gehören vorzüglich bessere Anstalten zum Transporte der Badegäste nach dem heiligen Damme. Es ist besonders daran gelegen, daß derselbe nicht allein schnell und bequem, sondern auch in pünktlicher Ordnung besorgt werde. Der Passagier muß im Nothfalle auch vor Wind und Regen hinlänglich gesichert seyn können. — Da von der einen Seite die tägliche Reise nach dem Bade hin und zurück von so ausgemachtem Nutzen ist, daß ich sie für einen wesentlichen Vorzug von dem Doberaner Seebade halte und gewiß

nicht

nicht entbehren möchte, so ist von der andern eben so nothwendig, daß sie auf alle Weise erleichtert und angenehm gemacht und alles davon entfernt werde, was ihren unbezweifelten heilsamen Wirkungen entgegen seyn könnte. Dem sichern Vernehmen nach wird schon im nächsten Sommer ernstlich hierauf Bedacht genommen werden.

Ferner ist für die Lesebibliothek ohnstreitig ein zweckmäßigerer Platz zu wünschen. Dieses Leseinstitut verdient jetzt um so mehr, daß zu seiner Benutzung die möglichste Bequemlichkeit verschafft werde, da es vortrefflich eingerichtet ist, und eine Auswahl der interessantesten und schätzbarsten deutschen, fran-

französischen und englischen Bücher enthält.

Unter den deutschen vorräthigen Schriften befinden sich nicht allein die Werke von Wieland, Rammler, Alxinger, Baggesen, Archenholz, Büsch, Kotzebue, Mendelssohn, Jean Paul, Göthe, Schiller, Thümmel, Voß, Ebert, Engel, Falk, Garve, Jacobi, Klopstock, Knigge, Möser, Meyer, Herder, Hippel, Heß, Bürger, Bode, Lafontaine u. s. w., sondern auch, außer allen deutschen Journalen, folgende zum Theil kostbare Pracht- und Kupfer-Werke: Magazin der neuesten

Reise-

Reisebeschreibungen; Geschichte der neuesten Reisen; Karners Abbildungen von Bäumen, Gesträuchen; Bekkers Beschr. des Plauenschen Grundes; Neubecks Gesundbr. m. K.; Stieglitz Zeichnungen aus der schönen Baukunst; Abbildung der vorzüglichsten Gemmen von Schlichtegroll; Sammlung der Holzarten von Hildt; Lavaters physiogn. Fragmente; Homer nach Antiken von Tischbein; Hogarth mit Lichtenbergs Erklär.; Flaxmanns Zeichnungen nach Homer und Aeschylus u. s. w. Unter den französischen Werken zeichnen sich vorzüglich aus: *Skiollebrand* Voyage au Cap Nord;

Nord; Voyage dans la haute et basse Egypte par *Vivant Denon*; Le Cultivateur anglais (18 Voll.); Tables de *Lafontaine*; Voyage pittoresque en Grece par *Choiseul Gouffier*; Voyages de *Pallas*; L'homme des Champs par *Delille*; Flore atlantique par *Desfontaines*; Costumes Suisses peint par *Birmann*; Voyage pitt. en Suisse; Nouvelle Collect. pour les Oeuvres de *Voltaire* par *Moreau*; außerdem die Werke von *Rousseau*, *Boileau*, *Racine*, *Corneille*, *Mably*, *Montesquieu*, *Gresset*, *Voltaire*, *Lafontaine* u. s. w. — Von englischen Werken zeichne ich aus: *Aurbi's* Travels trough Sweden, Finland, to the North Cap; *Anderson's*

und

und *Bell's* Collection of the british Poets; *Brown's*, *M. Parks*, *Barrows* Travels; *Willyam's* Voyage up the Mediterraneum; *Mackenzies*, *Turners* und *Symes* Voyages; außerdem die Schriften von *Burke*, *Fielding*, *Swift*, *Sterne*, *Hume*, *Shakespeare*, *Smollet* u. s. w. — Auch sind mehrere treffliche Sammlungen von Charten vorhanden: Atlas Suisse par *Weiss* et *Meyer*; Schrümbls Atlas; *Arrowsmith's* Charten; Schmettau große Charte von Mecklenburg in 25 Blättern; *Baoles d'Albé* Charte von Italien.

Hier hat man also einen reichen Schatz der auserlesensten Nahrung für Geist und Herz, wie auch die schönsten

Muster

Muster von Zeichnungen und Kupferstichen zum ergötzenden Anschauen. Dazu kommt, daß dieses Leseinstitut in sehr guten Händen ist, wodurch es die erwünschteste Brauchbarkeit erhält. Es scheint ihm nun weiter nichts zu fehlen, als ein besserer Platz, der, außer dem hinlänglichen Raume, eine solche Lage hat, daß es einem Jeden so nahe und bequem wie möglich zur Hand und vor den Augen ist. Wenn der Durchlauchtigste Herzog demselben eins von den Zimmern beym Eingange in den großen Saal zu bestimmen geruhen möchten, so würde, glaube ich, der Zweck ganz erfüllt seyn. Ich hoffe auch gewiß, daß es geschehen wird, falls der bisherige

rige Gebrauch dieses Zimmers auf eine andre Weise kann ersetzt werden.

An die Dürftigeren und Armen, um ihnen die Wohlthat des Bades noch mehr angedeihen zu lassen, ist auch schon oft gedacht worden. Man hat bisher dazu gethan, was die Umstände erlaubten, und Se. Herzogl. Durchlaucht haben mit der gnädigsten und menschenfreundlichsten Bereitwilligkeit Beweise genug gegeben, daß es allerdings Höchst-Ihre Absicht sey, den Nutzen dieser Anstalt möglichst unter allen Classen von Menschen zu verbreiten. Es ist kein Jahr hingegangen, daß Sie nicht mehreren Personen freye Bäder gestattet und sie selbst noch dabey unterhalten

haben. Aber freylich alles, was zu wünschen gewesen wäre, hat nicht auf einmahl geschehen können. Bey der Einrichtung einer großen, kostbaren Anstalt, mit deren Vervollkommnung man immer noch beschäftigt ist, kommt man zwar langsam, oder doch endlich auch dahin, daß zum Besten der ärmeren Menschen-Classe immer mehr kann angewendet werden. So sind z. B. in Nehburg, auf Kosten der Königl. Kammer zu Hannover, für arme Kranke, welchen der Nehburger Brunnen nützlich seyn kann, eigene Baraken erbauet worden, welche gegen 40 Kammern, jede allenfalls für zwey und mehrere Personen, enthalten. Es werden ihnen nicht allein die nöthi-

gen

gen Bäder frey gegeben, sondern auch die Arzneyen, und sogar gestattet ihnen die Königl. Regierung nöthigenfalls einen freyen Platz auf dem Postwagen zur Ueberkunft. Nur müssen folgende Bedingungen dabey erfüllt werden: 1) ein jeder arme Kranke muß eine gerichtliche Bescheinigung seiner Dürftigkeit haben; 2) der Arzt muß sich von einer Cur daselbst Nutzen für ihn versprechen; 3) er darf sich bey dem Brunnen nicht eher als in der Mitte des Monaths Augusts einfinden, da die Bäder weniger besetzt sind. In Rehburg ist auch, wenigstens vormahls, eine Büchse vorhanden gewesen, welche denjenigen zu einer Geldbuße für die

Armen präsentirt wurde, die zu lange am Spieltische gesessen, zu heftig und zu lange getanzt, zu spät sich der Abendluft ausgesetzt hatten. — Es ließen sich leicht auf diese Weise noch mehrere ähnliche Gelegenheiten benutzen, und aus diesen und andern Quellen jeden Sommer hoffentlich ein vielleicht nicht unbedeutender Fond zusammenbringen, woraus zur Unterstützung armer Badegäste manche Ausgabe könnte bestritten werden. Es möchte dieser Zweck noch besser erreicht werden, wann aus der Gesellschaft der Fremden zwey würdige Männer ersucht würden, sich dieser Büchse dergestalt mildthätigst anzunehmen, daß ihr nicht leicht eine verdiente Einnahme

entginge. Ich bezweifle nicht, daß auch diejenigen Curgäste, welche sich einer vorzüglich glücklichen Wirkung ihrer Badecur zu erfreuen haben, mit Vergnügen etwas zur Hülfe ihrer leidenden Mitbrüder beytragen würden. Wenn auch nicht der Erfolg hievon in Doberan gleich anfangs so günstig wäre, wie vor einigen Jahren im Carlsbade, da ein Russischer Graf, Hinsky, tausend Gulden zu den Verbesserungen der Anstalten für arme Curgäste daselbst beytrug und außerdem noch gegen dreytausend Gulden von den übrigen Badegästen zu demselben edlen Zwecke zusammengebracht wurden; so ließe sich doch mit einer geringern Ausbeute schon sehr

viel

viel Gutes stiften. — Auf allen Fall wäre indessen nöthig, daß die armen Kranken, welche in dem Doberaner Bade Hülfe suchen wollten, nicht anders dahin kämen, als nachdem ihr Zustand von einem Arzte gehörig geprüft, und die Angemessenheit des Bades dagegen bescheinigt worden sey. Sonst würde der lästige Fall, wie es schon häufig geschehen ist, desto öfter eintreten, daß solche Kranke unverrichteter Sache ihren Weg wieder zurück machen müßten, oder auch daß sie nur diese Gelegenheit wahrnähmen, Betteley zu treiben, die überhaupt in Doberan verboten ist.

Zu den wünschenswerthen Verbesserungen in Doberan gehören, wie ich glaube, auch

auch mannigfaltige Gelegenheiten zu gymnastischen Spielen. Ich nenne als Beyspiel das Kegelschieben, das Federballspiel, das Carrousel, das Schaukeln, Wippen, das Siamspiel, das Billard, das Ballonschlagen. Active und passive Bewegungen aller Art in freyer Luft, mit Vergnügen und angenehmen Zerstreuungen der Seele verbunden, sind der Zweck dieser Spiele.

Sie müßten aber dem bewohntesten Theile von Doberan so nahe als möglich seyn. Ein jeder Badegast müßte darunter etwas finden, was seiner Neigung, seinen körperlichen Kräften und übrigen Umständen angemessen wäre. Nach dem schönen Büchenberge gehen

wenige

wenige Menschen. Ich glaube nicht, daß im ganzen vorigen Sommer dort ein einziges Mahl Kegel gespielt worden ist. Obgleich diese ungemein angenehme Partie so nahe ist, so ist sie doch für viele Menschen zu weit, so oft es zu heiß oder sonst unbequemes Wetter ist, und so oft sie ein näheres Vergnügen haben können.

Die gymnastischen Spiele erfüllen an einem Curorte so mancherley wichtige Zwecke auf eine so treffende Art, daß ich sie nicht allein als Arzt, sondern auch als Menschenfreund dringend empfehlen muß. Sie sind beydes dem Körper und Geiste höchst wohlthätig. Durch eine gehörige Leitung wirken sie in man-

chen

chen Krankheiten und Schwächen des Körpers als kräftige Heilmittel. Sie gehören selbst zu den unentbehrlichen Bedürfnissen bey der Cur gewisser Uebel. Ganze Bücher haben ihren Nutzen beschrieben und entschieden, wovon die Preisschriften von *Reyne* und *Lombard* sur le mouvement et le repos in den Mém. sur les sujets propos. pour les prix de l'Académie de Chir. T. V. P. II., die Gymnastik von Guthsmuths, (mit dessen Grundsätzen ich jedoch nicht durchaus übereinstimme), die Encyclopädie der Leibesübungen von Vieth u. a. neuere Beyspiele sind. Besonders zeichnen sich auch noch die merkwürdigen Erfahrungen von *James Carmichael Smith*

Smith (An Ancount of the effects of swinging as a remedy in the pulmon. Consumption and hectic fever etc. Lond. 1787.) über den Nutzen des Schaukelns aus. Er unterscheidet sehr richtig Leibesübung (exercise) von Bewegung (motion). Jene verstehe ich unter activer Bewegung, wozu der Körper seine Muskelkräfte selbst anwendet, z. B. beym Ballschlagen, Kegelschieben, diese unter passiver Bewegung, welche ohne eigenes Zuthun des Körpers von außen bewirkt wird, z. B. beym Schaukeln, Wippen. Von beyden Bewegungen ist die Wirkung ganz verschieden. Jene befördert und vermehrt den Umlauf des Bluts, die Ausdünstung, die Wärme,

des

des Athemholens, die Thätigkeit des Magens, der Gedärme und des ganzen Körpers, wovon überhaupt für die Gesundheit und bey vielen Uebeln die ersprießlichsten Folgen zu erwarten sind. Diese wirkt vielmehr sedativ, reizdämpfend, sie vermindert die Zahl der Pulsschläge, beruhigt den Athem, und besänftigt darum oft einen Husten und erleichtert den Auswurf. *Smith* hat mehrere Schwindsuchten dadurch geheilt. Auch den Schwächsten kann sie ermuntern, weil sie dem Körper gar keine Kräfte kostet. Noch eine dritte Bewegungsart ist vermischt, theils activ, theils passiv, wovon wieder ganz eigene Wirkungen hervorgehen. Dahin gehört

z. B.

z. B. das Reiten, welches mit so ausgezeichneter Wohlthätigkeit besonders auf den Unterleib wirkt und die Seele stets außer sich in zerstreuender Spannung erhält. Es ergibt sich hieraus, bey wie manchen Uebeln diese verschiedenen Bewegungsarten die nützlichste Anwendung leiden. Aber es ist der Ort hier nicht, dieß weiter auszuführen. Solche Spiele haben vollends noch den Nutzen, daß sie mehrere Menschen zugleich auf einem Platze und unter freyem Himmel in angenehme Thätigkeit setzen, und aus der verdorbenen Luft vollgepropfter Zimmer wegziehen, daß sie den Geist zur gemeinsamen Fröhlichkeit stimmen und erwecken, und

ihren Freuden reinen und ungestörten Genuß sichern.

Es hat keinen Zweifel, daß für alles, was hievon noch nicht hat veranstaltet werden können, so wie für jede andere Einrichtung, die einen reellen Nutzen verspricht, nach und nach wird gesorgt werden. So viele andere wesentliche Dinge waren vorher zu berichtigen.

Ich habe in dem vorigjährigen Hefte meiner Seebade-Annalen beyläufig einiger Seebadeanstalten gedacht, die seit einigen Jahren an verschiedenen Orten eingerichtet worden sind, und woraus die Aufmerksamkeit abzunehmen

ist,

ist, welche man nun immer mehr auf die Anwendung eines in Deutschland so lange unbeachtet gebliebenen sehr schätzbaren Heilmittels richtet. Die Nachricht, welche ich damahls von dem Travemünder Seebade-Institute gegeben habe, ist seitdem freylich sehr unvollständig geworden. Man hat nähmlich viele Mühe und Kosten verwendet, den Plan dem Zwecke gemäß weiter auszuführen, wovon wir vermuthlich von dort her eine nähere Beschreibung erhalten werden. Außerdem ist aus öffentlichen Anzeigen bereits allgemein bekannt, daß auf Befehl Sr. Majestät des Königs von Preußen zu Colberg eine ähnliche Anstalt zu Stande gebracht werden soll.

Wel-

Welchem Menschenfreunde muß es nicht eine erfreuliche Bemerkung seyn, daß der Nutzen eines so wohlthätigen Mittels, zumahl zu einer Zeit, da Schwäche des Organismus das Loos so vieler Menschen ist, so weit als möglich verbreitet werde!

Es sey mir noch erlaubt, aus einem Briefe des sich jetzt auf Reisen befindenden Hrn. Prof. Nolde eine kurze Beschreibung einer Seebade-Anstalt hier einzurücken, die er zu Livorno gesehen hat. Seine Worte lauten so: „Livorno hat auch eine Seebadeanstalt, die recht artig ist. Ein Privatmann hat sie unternommen und zu dem Ende unmittelbar an der See ein ziemlich langes

Ge-

Gebäude aufführen lassen, das aber nur von einem Geschosse ist. In demselben befinden sich viele Kammern mit steinernen Badewannen, wo man nach Belieben jede Temperatur des Wassers haben kann. Mittelst eines durch ein Pferd in Bewegung gesetzten Schöpfrades wird das Wasser in zwey Reservoirs geleitet. Das eine derselben vertheilt das Wasser unmittelbar in die einzelnen Bäder, das in dem andern aber wird erst gewärmet und dann weiter geleitet. Es ist alles so ziemlich übereinstimmend mit dem, was ich in Doberan gesehen habe, aber nicht so zierlich und schön. Ueberhaupt haben die meisten italiänischen Bäder ein so

schlech-

schlechtes Ansehen und sind unbequem eingerichtet. Selbst die Badeanstalt zu Pisa fand ich unter meiner Erwartung u. s. w."

Ich zeichne jetzt wieder zwölf Beobachtungen aus, welche unter vielen andern Beyspielen den Nutzen des Seebades im vorigen Sommer von neuem bestätiget haben.

I.

Ein Mann von mittlerem Alter war seit einigen Jahren hypochondrisch, mit hartnäckiger Verstopfung, Kreuzschmerzen, Druck in der linken Weiche und vieler Angst behaftet. Diese Zufälle

regten und vermehrten sich besonders gegen den zwölften jeden Monaths und dauerten so bis zum achtzehnten fort. Er hatte viel und mancherley gebraucht, mit geringem, wenigstens nie dauerhaftem, Nutzen. Der Grund des Uebels ergab sich bey einer scharfen Untersuchung des ganzen Zustandes als eine reine Atonie des Darmkanals mit erhöheter Erregbarkeit des ganzen Organismus. Er fing an etwas lau zu baden, schritt aber zu kühleren und kalten Bädern so schnell fort, daß er nach dem 20sten Bade seine völlige Besserung versicherte. Ein kräftiges Magenmittel, die Gaubiusschen Pillen, die tägliche Bewegung hin zum Bade und zurück, zum Theil zu

Pferde,

Pferde, die Aufmunterung der Seele, eine stärkende belebende Diät, und das große Vertrauen zur Sache, trugen ohnstreitig das Ihrige zu dieser schönen Cur bey.

II.

Eine verheyrathete noch junge Frau von fester Natur war durch viele Wochenbetten, Verkältungen und große wirthschaftliche Sorgen seit Jahr und Tag endlich in einen Zustand von melancholischer Verwirrung gerathen, zu dessen Verbesserung durch eine Seebadekur von wenigen Wochen ich mir bey dem ersten Anblicke in der That sehr wenig Hoffnung machte. Da es mir indessen nach einer genauen Prüfung

ihrer Umstände wahrscheinlich ward, daß tief eingreifende organische Fehler im Unterleibe oder Kopfe nicht vorhanden seyn, und da ein einsichtsvoller, erfahrner Arzt sie nach Doberan geschickt hatte; so fing ich die Cur doch mit einigem Zutrauen an. Sie nahm anfangs ganz warme Bäder von einigen 90 Gr. Fahrenh., wobey nicht ohne Beschwerde alles, was beobachtet werden mußte, gehörig zu erreichen war. Aber bald ließ sie sich viel leichter und besser behandeln, und in der That ward ihr Zustand in kurzem so verändert, daß sie sehr richtig und pünktlich meine Vorschriften befolgte, daß sie immer kühler baden konnte, und ihr Wohlbefinden mit

jedem

jedem Tage gewann. Sie hat am Ende ganz kalte Bäder genommen und ist bey voller Integrität ihres Verstandes und mit großer Zufriedenheit von Doberan gereiset. Was sie nebenher brauchte, die Regulirung ihrer Diät, ihres Regims, war gänzlich auf Stärkung berechnet. Aber ich bin es fest überzeugt, daß sie ohne die tägliche nothwendige Bewegung zum Bade und die damit verbundenen Zerstreuungen, ohne die ganz veränderte Lage ihrer Verhältnisse u. s. w., nicht so weit hätte können gebracht werden.

III.

Das Nervensystem eines Mannes von 39 Jahren war seit seinen frühern

Le-

Lebensjahren durch mannigfaltige Ursachen sehr angegriffen worden. Wenn dann auch durch Vermeidung dieser Ursachen, durch eine regulirtere Lebensart und durch gute Mittel, die daher fließenden Uebel gelindert und gehoben wurden, so erschienen sie doch von Zeit zu Zeit immer wieder; deswegen kam er nach Doberan. Seine gegenwärtigen Beschwerden bestanden hauptsächlich in einem Schwindel, der wöchentlich drey bis viermal wiederkehrte und mit Stichen in den Schläfen und Schwäche in den Füßen verbunden war. Daß eine vor 16 oder 18 Jahren erlittene Verwundung am Kopfe hieran Theil hatte, schien nicht unglaublich, konnte aber

nicht

nicht genau ausgemacht werden. Mit großem Vergnügen sah ich, wie viel dieser Mann in Zeit von wenigen Wochen, vom 13ten bis zum 30sten Junius, an Wohlseyn gewann. Erst wurde ihm (dieß sind seine eigenen Ausdrücke) der Kopf ganz frey, hell und leicht. Darauf verschwanden seine Stiche im Kopfe bis auf ganz geringe Spuren, die nur noch selten bemerklich waren. Endlich hatte sich auch sein Schwindel gänzlich verloren. Er badete zuletzt ganz kalt mit Untertauchung des Kopfs und bediente sich auch des Regenbades. Außer dem Whyttschen Magenelixir brauchte er dabey keine Arzneyen.

IV.

Ein hoher Grad von Nervenschwäche mit großer Empfindlichkeit des ganzen Systems, besonders aber des Unterleibes, gab schon seit langer Zeit bey einer noch jungen verheyratheten Dame zu mancherley Leiden krampfhafter, rheumatischer, hysterischer und anderer Art, Anlaß, wovon sie in den Händen der vorzüglichsten Aerzte bisher nicht hatte können befreyet werden. Obgleich sie nur einige 20 Bäder nehmen konnte, so ward ihr Zustand doch sichtbarlich sehr verbessert, und, sehr zufrieden mit dieser Wirkung, bedauerte sie überaus, daß die Umstände ihr nicht erlaubten, diese Cur länger fortzusetzen. Die Temperatur ihrer Bä-

der

der mußte immer etwas lau seyn, und sie wurden jedesmal mit aromatischen Kräutern, Stahlkugeln oder Eisenvitriol, kräftig gewürzt.

V.

Zu den Bade-Gästen, welche im vorigen Sommer mit unerwartet schnellem und großem Nutzen gebadet haben, gehört auch eine Dame von einigen 40 Jahren, welche vorzüglich an Nervenschwäche und häufigen Koliken lange und viel litt. Schon nach den fünften lauen und kurzen Bade versicherte sie ihre Zufriedenheit. Sie badete nachher ganz kalt und ward völlig hergestellt.

VI.

VI.

Ein junger Mensch von 25 Jahren litt seit 8 Wochen nach einer heftigen Erkältung an peinlichen rheumatischen Schmerzen, welche hauptsächlich den Rücken einnahmen, aber auch die Arme und Schultern behafteten. Dabey war sein ganzer Körper angegriffen, und selbst seine Seele gedruckt und niedergeschlagen. Man hatte dieses Uebel schon mit guten Mitteln bekämpft, aber ohne den Zweck zu erreichen. Er nahm endlich in Doberan einige 30 See-Bäder, die erst lau, dann kühler, zuletzt ganz kalt waren, wodurch er bis auf einen kleinen Rest in der Schulter völlig wieder hergestellt würde.

VII.

VII.

Von überaus glücklichem Erfolge war die Cur in Doberan für eine Patientin von 25 Jahren, welche seit mehreren Jahren hustete, zuweilen Blut ausgeworfen hatte, an kleinen Fiebern, schlaflosen Nächten, Nachtschweisen litt, und dabey abmagerte, immer elender und schwächer wurde. Dieser ganze anscheinlich hectische Apparat, welchem ihr Ansehen und ganzer Habitus auch wohl entsprach, hatte nach dem Berichte ihres Arztes seinen ersten Grund in einem übel behandelten Hautübel, womit sie in ihren Kinderjahren behaftet gewesen war. Hierzu kamen noch Haemorrhoiden und unordentliche, sehr schmerzhafte,

hafte, Regeln. Beym Husten hatte sie die peinlichste Empfindung in der Herzgrube, und konnte überhaupt auch wenig genießen. Solche Kranke schicken sich nur sehr selten für eine Seebadecur, und ich sah sie daher auch bey der ersten Uebersicht ihres Zustandes sehr ungern in Doberan. Bey näherer Untersuchung machten jedoch die eigene Abwechselung der Umstände, die Freyheit ihres Athems zu manchen Zeiten, und das Hauptspiel ihrer Zufälle in den Verdauungsorganen, sehr wahrscheinlich, daß ihre Lunge wenigstens noch nicht an Eiterung oder Knoten leide, und dagegen der ursprüngliche Sitz des Uebels in den Praecordien stecke. Hier schien dasselbe also

haupt-

hauptsächlich angegriffen werden zu müssen, und dazu konnten laue Seebäder vielleicht etwas beytragen. Mit der erforderlichen Vorsicht wurde alles so eingerichtet, daß sie sicher keinen Schaden davon haben konnte. Die ersten Bäder hatten eine Temperatur zwischen 80 und 90 Gr. Fahrenh. Sie gaben ihr ein sehr behagliches Gefühl und hatten die schätzbare Wirkung, daß die Schnelligkeit ihres Pulses dadurch etwas abnahm. Obgleich der Husten gleich nach den ersten Bädern etwas heftiger ward, woran wohl kleine Verkältungen Schuld seyn konnten, so nahm derselbe nachher im Ganzen doch allmählig ab. Sie vertrug dann kühlere Bäder noch besser. Sie

fing

fing an mit Appetit zu essen und ruhiger zu schlafen, und was besonders wichtig war, die schmerzhafte Empfindung in der Herzgrube beym Husten verlor sich. Nach 4 Wochen war ihr Husten fast ganz verschwunden, und das Befinden vortrefflich. Die Mittel, welche sie zugleich brauchte, waren vorzüglich das Whyttsche Elixir, Myrrhe und Opium, welche wohl auch viel Gutes gestiftet haben.

VIII.

Ein Herr von einigen 50 Jahren hatte seit langer Zeit an Hypochondrie und ausserordentlicher Empfindlichkeit der Haut gelitten. Uebrigens war er ziemlich gesund und zuweilen überaus froh

und

und munter, wenn aufheiternde Ursachen günstig auf seine Seele wirkten. Dann erschien ihm aber auf einmahl wieder alles trübe, schwarz und zweifelhaft. Er fing an lau und kurz zu baden, badete allmählig immer etwas kühler und endlich beynahe ganz kalt, mit sehr gutem Erfolge. Sein Hautsystem ward derber und fester, und seine Neigung zu finstern Ansichten und scrupulöser, ängstlicher Zergliederung der Dinge, verlor sich mehr und mehr. Anfänglich konnte er durchaus nicht begreifen, was das kurze Baden nutzen sollte, so viele Mühe ich mir gab, seine Ideen deshalb zu berichtigen. Die Vorschrift war vornähmlich, den Körper bis an den Hals einige mahl

schnell

schnell unter zu tauchen und dann das Bad sogleich wieder zu verlassen. Als ein gebildeter, aufgeklärter, kenntnißreicher Mann gab er endlich bey freyerer Wirksamkeit seiner Seele den Gründen nach, welche ich an mehreren Orten in meinen Annalen entwickelt habe. Ich wiederhohle hier nur noch einmahl, daß diese Methode zu baden überall, wo es auf Stärkung der Haut und des ganzen Organismus ankommt, nach so vielen überzeugenden Erfahrungen, zumahl auch für die empfindlichsten Subjecte, unter gewissen Bedingungen, von entschiedenem Werthe ist.

IX.

Schon seit 5 Jahren hatte eine auf-

fer-

ferordentliche Reitzbarkeit des Nervensystems, eine beständige Anlage zu Catharrhal-Beschwerden und Fiebern, Krämpfe und Schwäche, besonders im Unterleibe, Zittern der Glieder, Schlaflosigkeit und üble Laune, den Frieden einer Dame von mittlerem Alter vielfältig gestört, ohne daß sie von den mancherley sonst bey solchen Umständen sehr hülfreichen Curen und Bädern merklich war erleichtert worden. — Das Seebad konnte und durfte begreiflicher Weise nur unter Erfüllung der treffendsten Bedingungen bey dieser so überaus reizbaren und empfindlichen Dame auf einigen Erfolg rechnen. Vor allen Dingen waren Vernunft und Geduld und ein

ganz schickliches Benehmen bey dem Baden nöthig. — Wie es nicht anders seyn konnte, war in der ersten Zeit der Cur wenig Hülfe zu merken; aber sie machte auch keine unbilligen Ansprüche. Nach mehreren lauen Bädern versuchte sie, so sehr sie sich vor der Kälte fürchtete, ein kühleres Bad, indeß sie dabey sehr genau befolgte, was ich ihr vorgeschrieben hatte. Sie vertrug es recht gut. In der Folge äußerten sich doch immer noch häufige Beschwerden, besonders hysterischer und krampfichter Art. Die kalte, unfreundliche Witterung wirkte offenbar sehr nachtheilig auf sie. Das böse Wetter war immer ihr erstes Wort. Sie kam gleichwohl endlich so weit, daß

sie

sie ganz kalt baden konnte, und nun ging auf einmahl alles viel besser. Sie nahm zugleich einen Stahlwein und das Whyttsche Elixir, und die Bäder wurden mit kräftigen Sachen vermischt. Ich hoffe, daß sie mit Doberan sehr zufrieden seyn wird.

X.

Einer jungen Dame war, nach einer etwas gewaltsam beförderten Entbindung, ein fixer Schmerz unten linkerseits im Leibe geblieben, der besonders durch einen äußern Druck und beym Gehen und Tanzen, so wie bey jeder Erschütterung, fühlbar wurde. Nach zehn oder zwölf, erst lauen, dann kühlern, Bä-

dern empfand sie von diesem Schmerze nicht das Geringste weiter.

XI.

Eine junge Dame wurde durch das laue Seebad von einem täglichen kleinen Nervenfieber, woran sie seit einem halben Jahre gelitten hatte, und womit Schmerzen in einem Arme und stets kalte Füße verbunden waren, gänzlich befreyet.

XII.

Nach einer heftigen Verkältung mußte ein noch junger Mann seit Jahr und Tag an Schmerzen in den Gliedern sehr viel ausstehen. Diese wurden ihm dadurch noch empfindlicher, daß er seine Füße so wenig als die Hände wegen ih-

rer an Lähmung grenzenden Unthätigkeit nicht brauchen konnte, und daher in dem Betriebe seiner gewöhnlichen Geschäfte beynahe gänzlich gestört wurde. Er badete 6 bis 8 Wochen erst warm, dann lau, und endlich ganz kalt, und erhielt den freyen Gebrauch seiner Glieder wieder.

Nach diesen und so vielen anderen Beobachtungen läßt sich nicht weiter bezweifeln, daß der gehörig geleitete Gebrauch des Seebades unter den erforderlichen Umständen einer Menge von Uebeln gründlich abhelfen könne, welche bey noch unverletzter Organisation der Theile ursprünglich von örtlicher oder

all-

allgemeiner Atonie herrühren, sie mögen übrigens Gestalt und Nahmen haben, wie sie wollen. Aber es hängt nun freylich der glückliche Erfolg besonders von dem richtig getroffenen Verhältnisse der Temperatur des Bades zu der Natur des Uebels und zu der dermahligen Stimmung der Erregbarkeit des Individuums ab, indeß ausserdem keine Hindernisse im Wege stehen dürfen, welche ganz zweckwidrige Wirkungen herbeyführen.

Es wird der Absicht ganz angemessen seyn, wenn ich die Bedingungen und Erfordernisse, unter deren Befriedigung eine Seebadecur in Doberan nur gelingen

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1026023785/phys_0060
DFG

gen kann, so wie die Hindernisse und Ursachen, welche ihren Nutzen vereiteln oder erschweren, einmahl sämtlich zusammenstelle und etwas genauer erörtere. Von der einen Seite wird daraus so manche fehlgeschlagene Hoffnung begreiflich werden, welche in Doberan, so wie überall bey jeder Cur, Statt findet, und von der andern hoffe ich, daß diese allgemeine vollständige Uebersicht der zu einer glücklichen Cur erforderlichen Bedingungen nebst den dadurch veranlaßten Bemerkungen ihre wohlgemeinte Tendenz gewiß nicht ganz verfehlen werden.

1) Die wichtigste Bedingung ist ohnstreitig, daß die Seebadecur in

den

den Indicationen, welche das Uebel darbietet, gehörig gegründet sey, d. h., daß dieses durch jene könne gehoben werden. Ich habe das Nöthige hierüber theils in meiner Schrift „über den Nutzen und Gebrauch der Seebäder. Stendal 1794.," theils in mehreren Stücken meiner Annalen bereits beygebracht, so daß es überflüssig und auch hier zu weitläuftig seyn würde, das alles nochmahls zu wiederhohlen.

Nur mit einigen Worten will ich an das Wesentlichste und Allgemeinste davon erinnern. Mit allen Uebeln, welche Mangel an Lebensthätigkeit einzelner Organe oder des ganzen Organismus

cha-

characterisirt, steht das Seebad im Allgemeinen in vorzüglich richtigem Verhältnisse. Jedoch dürfen noch keine Zerstörungen und gröbere materielle Fehler in den Eingeweiden, keine widernatürlichen Abweichungen in dem Baue der Theile, keine unbeweglichen Hindernisse in den Canälen der umlaufenden Säfte, vorhanden seyn. Auch muß sich noch ein solcher Vorrath von Kraft und innerer Reaction in dem Körper befinden, daß derselbe die bey einer solchen Cur unvermeidlichen Thätigkeiten leisten kann. Darum qualificiren sich alte abgelebte Personen eben so wenig dazu, als so schwache und empfindliche Subjecte, welche bey jeder kleinen Anstrengung die

Hal-

Haltung verlieren, oder bey jeder geringen Veränderung und Abweichung im Regime, in der Diaet, gleich unterliegen. Nur ein sehr seltenes glückliches Zusammentreffen aller Umstände kann solchen Kranken eine solche Cur gedeihlich machen.

Uebrigens sind die Formen und Nahmen der Uebel und Krankheiten, welche aus jener Quelle fließen, so vielfach und mancherley, daß sich ein langes Regiſter davon aufstellen ließe. Man kann aber eben deswegen, weil die dem Nahmen und dem Ansehen nach gleichen Krankheiten auch aus ganz andern Ursachen, worauf das Seebad nichts Gutes wirken kann, entspringen können, den Nu-

tzen

tzen dieses Mittels nicht für diese oder jene Krankheitsgestalten besonders bestimmen. Man kann nicht sagen: das Seebad ist ein heilsames Mittel in der Hypochondrie, in der Gicht, in der Epilepsie u. s. w.; sondern es muß heißen: wenn dieses oder jenes Leiden, es mag genannt werden, wie es will, ursprünglich den angezeigten Grund hat, so paßt, bey sonst gleichen Umständen, das Seebad dagegen.

Der Nahme entscheidet nichts. Es giebt Epilepsieen, Gelbsuchten, Wassersuchten, Schwindsuchten, gegen welche das Seebad vortreffliche Dienste thun kann; unter andern Umständen würden gegen eben diese Krankheiten von demsel-

selben Mittel die nachtheiligsten Wirkungen zu erwarten seyn.

Dieser Grundsatz hat eine unbeschränkte Gültigkeit und Ausdehnung, und wird nur für diejenigen hier in Erinnerung gebracht, welche aus Unkunde desselben sich von der Sache falsche Vorstellungen machen.

Allerdings wird aber oft eine scharfe aerztliche Untersuchung zur Entwickelung des ersten und wahren Grundes eines Uebels erfordert. Darum ist es so nöthig und von so großem Werthe, daß Kranke, die nach Curorten reisen, von wohl unterrichteten Aerzten gleichsam mit einem Passe dazu, das heißt, mit einer Anzeige der physischen Gründe,

wo-

wodurch diese Reise motivirt worden ist, versehen werden. Kranke, die mit solchen Berechtigungen und Vollmachten nach Doberan kommen, erreichen dann auch gewöhnlich ihren Zweck, vorausgesetzt, daß keine zufälligen Umstände und Störungen den Plan verderben.

Gar zu häufig geschieht es, daß Kranke auf gut Glück oder auf den flüchtigen Rath eines Arztes in Doberan Hülfe suchen, welchen dort nicht zu helfen ist, entweder weil sie an Uebeln leiden, die sich durch das Seebad nicht heilen lassen, oder weil sie gar nicht dazu vorbereitet sind.

Ich sorge zwar gern nach meinen Kräften dafür, daß Kranke aller Art, wel-

welchen ich das Seebad nicht empfehlen kann, in Doberan gleichwohl nicht hülflos bleiben, so wie ich es nicht an Vorbereitungen und Unterstützungsmitteln der Badecur, wo sie nöthig sind, ermangeln lasse.

Es fehlt darum dort auch an keinem Hülfsapparate, welcher erfordert seyn könnte. Allein oft ist theils die Zeit zu solchen Curen, wobey das Seebad nicht Statt findet, zu kurz, theils wird ihr guter Erfolg durch die unbequeme, unpaßliche Lage der Umstände erschwert, gehindert. Man begreift, daß an einem Orte, wo sich so viele Menschen drängen, wo so vielerley Wünsche erfüllt werden sollen, wo die Menge der

Ge-

Geschäfte so groß ist, die vollständige Befriedigung der öfters so mannigfaltigen Bedürfnisse einzelner Patienten nur selten zu erreichen ist, wovon jedoch ungemein viel abhängen kann. Wie soll man es z. B. machen, um die ihnen oft so nöthige Ruhe von außen zu verschaffen, zumahl in einem Hause, wo mehrere Fremde logiren, oder die erforderliche beständige Wartung und Pflege für sie zu veranstalten? Dazu kommen gemeiniglich der beschränktere Platz und mehrere andre Unbequemlichkeiten.

Indessen bedarf es freylich in vielen Fällen so großer Sorgen nicht, und ich habe häufig das Vergnügen gehabt, in

Do-

Doberan recht schwere Kranke auch ohne das Seebad zu heilen.

Gleichwohl bleibt mein wohlgemeinter Rath, daß alle Kranken, welche mit irgend bedeutenden Uebeln behaftet sind, nur auf die Empfehlung eines geschickten Arztes, der ihren Zustand genau kennt, nach Doberan kommen.

2) Das Bad muß pünktlich nach der Vorschrift genommen werden. Das betrifft nicht allein die Methode zu baden, sondern auch alles, was vorher und nachher geschehen muß. Man lese die Baderegeln (Seebade-Annalen vom J. 1798.).

Auf die Manier des Badens und die gehörige Temperatur des Wassers kommt

kommt natürlich sehr viel an. Von beyden gebe ich jedem Kranken, der sich meines Raths bedienen will, genaue Anweisung.

Aber von ihm selbst hängt doch auch noch überaus viel ab. Eine vernünftige Aufmerksamkeit auf kleine Hülfen und Handgriffe beym Baden, auf eine schickliche Modification des Betragens dabey, auf etwanige Hindernisse und Entfernung derselben, auf die unmittelbare Wirkung des Bades u. s. w. kann oft den ganzen Erfolg entscheiden. Besonders liegt viel an der gehörigen Vorbereitung unmittelbar vor dem Bade, am Aus- und Ankleiden, am Herein- und Heraussteigen aus dem Bade, am Ab-

trocknen u. s. w. Ich beschreibe dieß alles einem jeden Badegaste, der es will, umständlich.

Ueber die Methode zu baden, welche ich besonders empfehle, habe ich mich schon mehrmahls erklärt, und mich nicht allein auf meine eigene häufige Erfahrung, sondern auch auf die Vorschriften und Beobachtungen der Engelländer berufen, welche, vorzüglich beym kalten Baden, von Anfang an meine Muster gewesen sind. In meinen vorigjährigen Annalen ist dies näher erwiesen worden.

Das schnelle augenblickliche, nur einigemahl wiederhohlte, Untertauchen im Wasser erfüllt nach meiner festen

Ueber-

Ueberzeugung überall den Zweck, wo das Hautsystem, und von da aus die ganze Organisation, gestärkt, und die innere Lebensthätigkeit erweckt werden sollen. Es kommen hier die plötzliche allgemeine Erschütterung, der auf die Haut wirkende Reitz, die lebhafte Bewegung des ganzen Körpers beym Untertauchen, das nachherige, auch wohl vorhergehende, Reiben der Haut, die Thätigkeit aller Glieder bey diesem Geschäfte, zusammen in Betrachtung. Ohne Zweifel wird auch noch in den noch so schnell vorübergehenden Momenten des Badens von den belebten einsaugenden Gefäßen eine ansehnliche Menge Wasser eingesogen, und, vielleicht in zersetzter

Gestalt, dem Körper mitgetheilt. Ich habe anderwärts einige glaubhafte Erfahrungen angeführt, daß der Speichel noch im Bade einen salzigen Geschmack erhalten hat, woraus, angenommen daß die Beobachtungen rein und sicher sind, die geschwinde Absetzung der Salztheilchen aus dem eingesogenen Wasser in den Speicheldrüsen mit Gewißheit folgen würde. Ein scharfsinniger Arzt hat es sehr wahrscheinlich gemacht, daß bey mangelnder Thätigkeit der Verdauungsorgane durch die absorbirenden Gefäße der Haut dem Blute frischer Stoff zugeführt werde, welcher den chemischen Lebensproceß unterhält. Dahin gehören zum Theil auch die sehr wichtigen

Er-

Erfahrungen, daß Durstige durch Eintauchung ihrer Kleider in Seewasser sich vom Verdursten gerettet haben, daß diejenigen, welche bey einem Schiffbruche genöthigt gewesen sind, bis auf den Kopf unter Wasser zu bleiben, ihr Leben viel länger gefristet und erhalten haben, als die außer demselben geblieben sind, daß in dem gefährlichsten Zeitpuncte bösartiger Fieber durch Bäder und Waschen des ganzen Körpers die Rettung des Lebens möglich geworden ist u. s. w.

Daß eine flüchtige und leichtsinnige Nichtachtung der Badevorschriften der Absicht entgegen seyn müsse und das Bad sehr nachtheilig machen könne, wird

kaum

kaum einer Erörterung bedürfen. Es hat mir manche Sorge gemacht, wenn ich Badegäste vor mir hatte, die mit der gleichgültigsten Indolenz sich um nichts bekümmerten, was sie doch etwa bey dem Baden zu beobachten haben möchten, so viele Mühe ich mir gab, sie darüber zu belehren und ihnen die Wichtigkeit der zu beobachtenden Regeln vorzustellen. Auch wissen Einige von allem, was ich deshalb bekannt gemacht habe und im Logirhause sowohl als im Badehause öffentlich angeschlagen steht, nichts. Sie gehen oft vor den Tafeln und Wänden, wo diese und andre Notizen vor Jedermanns Augen gebracht sind, vorbey, ohne daran zu den-

denken, daß hier etwas für sie zu lesen seyn möchte und also einen Augenblick dabey zu verweilen. Nicht selten ist es begegnet, daß, wenn sich solche Subjecte über übeles Befinden beklagt haben, ich auf meine Fragen mit Schrecken von ihnen hörte, wie unrecht und vorschriftswidrig ihr Benehmen bey dem Baden gewesen war. Wie Blinde sind sie ins Feuer gelaufen, und haben sich darum freylich verbrennt. Kann ich dergleichen ahnden, so suche ich immer bey ihrem Baden, wenigstens ein oder das andere Mahl, gegenwärtig zu seyn, wofern es überhaupt thunlich ist. Ich habe indessen verschiedentlich bey solchen Gelegenheiten gesehen, wie links und verkehrt es dabey hergeht. 3)

3) Diaet und Regime müssen mit der Cur gehörig übereinstimmen. Ohnstreitig zwey wichtige Puncte. Man könnte eher alle Arzneyen und andre Hülfsmittel entbehren, als diese Bedingungen.

Mit der Diaet ist es aber freylich an Bade- und Brunnenorten gewöhnlich eine eigene Sache. Die Menge von Menschen und Geschäften in den öffentlichen Häusern erlaubt schwerlich für alle Bedürfnisse einzelner Badegäste immer hinlänglich zu sorgen. Indessen geschieht in dieser Hinsicht doch zu Doberan was möglich ist, und es wird dann hauptsächlich auf die Kranken selbst ankommen, daß sie das Ihrige dazu beytragen.

Die-

Diejenigen, welche im Logirhause wohnen, können sich auf ihren Zimmern nach Gefallen speisen lassen. Aber auch auf der öffentlichen Tafel wird es selten an dienlichen und erlaubten Gerichten fehlen.

Das Regime bezieht sich hauptsächlich auf Vermeidung aller Erkältungen und Erhitzungen, auf die nöthige Bewegung, auf Ermunterung und Zerstreuung der Seele. Gleich nach dem Bade muß man sich besonders vor Erkältungen hüten. Man darf sich z. B. nie mit etwa noch kalten Füßen in Ruhe begeben oder in den Wagen setzen, nach Haus zu fahren u. s. w. Man muß nothwendig vorher so lange gehen, bis

sie

sie warm sind, es werde dazu auch noch so lange Zeit erfordert. Geschieht dieß nicht, so ist das Befinden sicher den ganzen Tag nicht wohl. Je schwächlicher das Subject ist, desto schwerer wird es nachher, die Füße wieder zu erwärmen, und das Bad kann dann unmöglich von guten Folgen seyn. Um nöthigen Falls Zeit zu ersparen, kann man auf dem Wege nach Doberan zurück so lange gehen, als es zur Erwärmung der Füße erfordert wird, und den Wagen nachfahren lassen. Zuweilen muß noch ein Fußsack, oder Fußkorb zu Hülfe, genommen werden. Noch besser sind Kaloschen von Tucheggen mit Multum (eine Art wollenes Zeug) oder Cal-

lico

lieo gefuttert und Korksohlen, welche über jede Chaussure leicht angezogen werden können. Man sollte zum Wechseln zwey Paar haben, um sie besonders auch gegen nasse Füße zu gebrauchen. An öfterer Veränderung der Strümpfe ist zugleich sehr viel gelegen, zumahl wenn die Füße leicht ein wenig feucht werden. Bey Manchen hält es überaus schwer, die Kälte der Füße los zu werden, die sie schon nach dem Bade mitbringen. In diesem Falle muß man durch Gehen, Springen, Reiben, Bürsten, alles mögliche thun, um Wärme in die Füße zu schaffen, ehe man ins Bad steigt.

Der ganze Körper muß auch einen

gewissen Grad von Wärme haben. In Ermangelung desselben ist es nöthig, ihn durch Bewegungen, durch ein warmes Getränk, durch Reiben des ganzen Körpers herbeyzuführen. Hievon hängt es zuweilen ganz allein ab, ob das Bad bekommt oder nicht.

Es wäre überaus viel werth, wenn, besonders für die Damen, eine schickliche Badekleidung eingeführt würde, welche durch Vereinigung des Nützlichen mit dem Anständigen den ganzen Zweck gehörig erfüllte. Sie müßte bey der oft rauhen und kühlen Witterung hinlänglich erwärmend, und doch auch nicht zu warm seyn, um den Wechsel nicht zu auffallend zu machen. Sie müßte von

der

der Art seyn, daß sie den ganzen Tag könnte beybehalten werden. Wenn einige Damen, von deren Beyspiel viel abhängt, den Anfang damit machten, würden wahrscheinlichst bald mehrere nachfolgen. Ueberröcke von Casimir oder feinem Tuche, welche die Brust sowohl als die Arme bedecken, dürften der Absicht sehr angemessen seyn. Es ist dieser wichtige Gegenstand schon oft zur Sprache gekommen und hin und wieder auch in Ausübung gebracht worden.

Nichts ist, zumahl für schwächliche Personen so nachtheilig, als sich heute sehr warm zu kleiden, und morgen halb bloß zu gehen. Besonders ist die Mode mancher Damen ungemein verwerflich,

werflich, gewisse Theile sehr entblößt zu tragen. So oft die Eitelkeit und noch andre Dinge das Uebergewicht über den Zweck der Cur haben, kann dieser schwerlich erreicht werden. Ich nahm mir die Erlaubniß, einer Dame, welche an der Brust litt, die vorsichtige Bedeckung derselben angelegentlichst zu empfehlen. Sie stutzte, als wenn ihre Delicatesse beleidigt worden sey, — und der freylich schöne Busen blieb nach wie vor unbedeckt und in allen Gegenden sichtbar.

Zu Bewegungen gibt die Reise nach dem Bade und zurück schon eine tägliche unvermeidliche Veranlassung, welche eben darum, weil sie nicht versäumt wer-

werden kann, so schätzbar ist. Außerdem laden die schönen Promenaden beym Badehause, und in und um Doberan genug dazu ein.

Es ist besonders gleich nach genommenem Bade unerläßlich, daß man sich nicht eher zum Frühstücke setze, bis man durch Gehen vollkommen erwärmt ist. Etwa drey Stunden nach Tische tritt die schicklichste Zeit zu abermahligen Promenaden und zu den gymnastischen Spielen ein.

Ein Hauptpunct des Regime betrifft die Seele. Eine gute Regulirung der ganzen Tageszeit muß gleich alle schädliche Langeweile verhüten und jede Gelegenheit zu angemessenen Vergnügungen

und

und Zerstreuungen benutzen. Der Geist kann Aufheiterung und angenehme Unterhaltung in Doberan genug finden, wenn er sie nur suchen und genießen will. Sie liegen ihm überall so nahe.

Personen, deren Gemüth nie ruhig ist, welche von irgend etwas immer gedrückt und gequält werden, können sich schwerlich von einer Cur großen Nutzen versprechen, zumahl wenn hier auch die Quelle ihrer körperlichen Leiden steckt. Der wirklichen Ursachen und Veranlassungen zu Gram und Kummer, zu Seelenleiden allerley Art, gibt es so viel, daß es an Menschen nicht fehlen kann, die selbst bey allem äußern Schimmer des Glücks sich gleichwohl sehr unglücklich füh-

fühlen, und zwar oft desto mehr, je tiefer das Weh in ihrer Brust verschlossen ist. Nicht wenige Menschen sind traurig, elend und krank, wegen unglücklicher häuslicher und anderer Verhältnisse; manche haben mit einem Gegenstande ihrer Liebe die größte Freude ihres Lebens verloren; andere beunruhigt eine Herzensangelegenheit, die sich nicht abmachen läßt; viele streben nach einem Ziele, das sie nicht erreichen können; noch andere leiden an gekränkter Ehre und Eitelkeit u. s. w.

In der Welt und unter den Menschen gibt es so mancherley wahrhafte Noth; aber auch viele andere eingebildete, welche aus grundlosen, schiefen

Vorstellungen, aus unrichtigen, übertriebenen Ansprüchen und Anmaßungen, aus verschrobenen, überspannten Empfindungen entsteht. Es ist wohl kein Wunder, daß durch solche Ursachen oft die Heilung körperlicher Gebrechen gestört und gehindert wird.

Da so viele Erfahrungen sprechen, bedarf es keines weitern Beweises, wie sehr auf einer Seite die freye, ordnungsmäßige Thätigkeit des ganzen Organismus beständig von den Aufruhren und Bekümmernissen der Seele leide, und wie unvollkommen, regelwidrig und selbst schädlich auf der andern die Wirkungen der sonst angemessensten Mittel dadurch gemacht werden können.

4) Eine

4) Eine Hauptsache ist Vertrauen zur Cur. Es leistet die wesentlichsten Dienste. Daraus fließt vor allen Dingen die Neigung und das Bestreben, alles dabey so zu machen, wie es seyn muß, alsdenn ein heiterer, froher Muth und Hoffnung. Die widerlichste Arzney wird ohne Widerwillen genommen, wenn die Zuversicht sie begleitet, daß sie helfen werde. Jede Beschwerde, welche die Cur etwa mit sich bringt, wird leicht überwunden. Der mit Lust, Zutrauen und guter Hoffnung Badende findet bey aller seiner Empfindlichkeit die Kälte des Bades um vieles erträglicher, als der ängstliche, furchtsame, nicht recht trauende, obgleich weniger empfindliche

Badegast. Es ist ohne Zweifel, daß jenem weit eher geholfen wird, als diesem. Der Vertrauende läßt sich nicht sogleich durch ein zufälliges Hinderniß irre machen oder abschrecken. Von den schönen Wirkungen des Vertrauens habe ich eine Menge Beyspiele in Doberan gesehen. Die Wunder der Imagination sind überhaupt bekannt genug.

So wohlthätig und behülflich zu jeder Cur Vertrauen, Hoffnung und Muth sind, so nachtheilig und hinderlich sind Mißtrauen, zweifelvolle Bedenklichkeit und Unglauben.

Es kann seyn, daß das wirksamste und paßlichste Mittel seinen Zweck verfehlt, wenn es mit Widerwillen und

zuversichtloser Abneigung, zumahl mit besonderer Furcht, genommen wird. Mit dem Seebade ist es nicht anders. Es ist unmöglich, daß das Bad bekommen kann, wenn sich beym Hereinsteigen in dasselbe die Nerven in einem bebenden, beynahe convulsivischen Zustande befinden. In dieser Maße kommt der Fall zwar nicht oft vor, aber häufig genug gibt es etwas Aehnliches.

Es ist darum ausnehmend viel daran gelegen, daß von Seiten des Arztes, der das Bad empfohlen hat, alles Mögliche geschehe, um wahrhaftes Vertrauen dazu einzuflößen. Zu dem Ende muß sein Streben hauptsächlich dahin gehen, bey dem Kranken eine lebhafte

Be-

Bemerkung und Erwägung der Gründe, welche für das Bad sprechen, zu veranlassen, alle falschen und widrigen Vorstellungen davon zu entfernen, und die Imagination zum Besten der Sache möglichst aufzuregen. Der Kranke muß von den wohlthätigen Wirkungen gleichsam schon ein Vorgefühl haben, dieselben beynahe schon vorher zu fühlen glauben. Dann wird der Erfolg, bey sonst gleichen Umständen, nur sehr selten nicht recht gut seyn, so wie im umgekehrten Falle noch gewisser das Gegentheil zu erwarten ist. Aber allerdings hat der Arzt hier Gelegenheit, seine Menschenkenntniß und Ueberzeugungsgabe zu benutzen, die desto weniger ihr

Ziel

Ziel verfehlen wird, wenn Wahrheit und Gründlichkeit sie unterstützen und ein günstiges persönliches Verhältniß den Eindruck erleichtern.

Gibt es Kranke, deren Sinn gar nicht zu beugen ist, zu deren Verstande und Herzen sich gar kein Eingang finden läßt, dann ist freylich alles vergebens.

5) Auf eine schickliche Vorbereitung zum Baden kann sehr viel ankommen. Man muß diese zu Hause unternehmen. Zu Doberan ist die Zeit theils gemeiniglich zu kurz dazu, theils ist die Lage zu einer solchen Vorbereitung, wenn sie irgend eine besondere Aufmerksamkeit erfordert, in Doberan selten angemessen genug.

Man

Man hat nicht die gewohnten Bequemlichkeiten; man wird gleich zu sehr zerstreut; die neuen Verhältnisse und Eindrücke verstatten öfters nicht wohl eine ernsthafte Behandlung u. s. w.

Vorbereitungen sind aber keinesweges unbedingt nöthig, sie wären ohne Noth und bestimmte Gründe schädlich. Man glaube also ja nicht, man müsse auf allen Fall vorher abführen, Ader lassen oder dergleichen. So etwas paßt nur, wenn es von den Umständen wirklich gefodert wird. Der Arzt, der sie kennt, kann und muß es allein entscheiden.

Eine einzige Vorbereitung ist allgemein nützlich, nähmlich das Waschen

des

des ganzen Körpers, oder auch mehrere Hausbäder. Wer es irgend möglich machen kann, versäume dieß nicht. Das Gefühl von dem Wasser ist alsdenn der Haut nicht so fremd, das ganze Badegeschäft geht dann leichter von Statten, man kommt schneller mit allem zu Stande.

6) Die zu der Badecur bestimmte Zeit darf nicht zu kurz seyn. Eine gewisse Dauer derselben läßt sich aber nicht genau festsetzen, weil sie nicht allein von der verschiedenen Beschaffenheit des krankhaften Zustandes, sondern auch von mehreren zufälligen Umständen abhängt. Die Krankheit bleibt ungeheilt, wenn nicht die erforderliche

derliche Zeit dazu kann angewendet werden. Manche Mittel zeigen dann erst eine sichtbare Wirkung, wenn sie eine gewisse Zeit sind fortgesetzt worden. Je älter und tiefer eingewurzelt das Uebel ist, desto später wird gemeiniglich der Nutzen erst merklich. Zuweilen muß der Körper erst langsam an das Mittel gewöhnt und für dessen heilsame Einwirkung empfänglich gemacht werden. Es finden sich ferner nicht selten auch unvorhergesehene Hindernisse, die den Gebrauch des Mittels unterbrechen und aufhalten. Besonders gilt dieß vom Baden. Oft geht mehrere Zeit darüber verloren, ehe der Badegast mit dem Baden gehörig umgehen lernt. Es ist zuweilen nöthig,

daß

daß das Bad ausgesetzt werde. Man kann also seine Rechnung nicht so machen, daß, wenn etwa 30 bis 40 Bäder nöthig wären, diese in eben so vielen Tagen könnten abgemacht werden. Noch weniger ist es in der Regel paßlich, daß man zur Abkürzung der Cur 2 bis 3 Bäder in einem Tage nehmen wollte. Dieß geht eben so wenig an, als eine Arzney, die alle 2 Stunden zu nehmen wäre, alle halbe Stunden zu nehmen, um die Heilung desto schneller zu bewirken. Dadurch könnte vielmehr großer Schaden geschehen.

Es kann viele Fälle geben, wo 12 oder 16 Bäder und noch weniger hinreichen, und diese auch ohne Störung in

eben

eben so viel Tagen abgebadet werden. Es können aber auch 30—40—50 nöthig seyn, entweder des Uebels selbst wegen, oder weil der Körper nur langsam damit in das rechte Verhältniß zu bringen war. Mancherley Störungen können dann noch die Zeit verlängern. In solchen Fällen bleibt nichts übrig, als, in sofern man den Zweck nach Möglichkeit erreichen will, eine angemessene Zeit dazu zu verwenden. Manche Uebel erfordern außerdem die Wiederhohlung des Bades mehrere Jahre hinter einander.

7) Unter den Dingen, die viele Kranke bey einer Cur nothwendig vermeiden müssen, kann, außer jeder

Schwär-

Schwärmerey und Ausschweifung, besonders das Spiel und das Tanzen seyn.

Da ich hier bloß mit den Badegästen rede, die sich meiner Behandlung anvertrauen und die also die Mittheilung vollständiger Verhaltungsregeln von mir zu verlangen berechtigt sind, mir folglich auch unbeschränkte Ansprüche auf ihre Erlaubniß verstatten, ihnen ohne Rückhalt zu sagen, was sie für ihr physisches Wohl zu fürchten und zu fliehen haben; so würde ich mich von einer Seite einer tadelnswerthen Versäumniß schuldig machen, und von der andern eine sehr übel verstandene Schonung beweisen, wenn ich diese Puncte

hier

hier unberührt lassen wollte. Sie sind ganz dazu geeignet, Gesunde krank zu machen, wie sollten sie nicht manchen Kranken nachtheilig, und zumahl bey einer Cur hinderlich seyn, die Ruhe im Blute, in den Nerven und in der Seele erfordert.

Ich habe schon einmahl anderwärts (Hufeland's Journ. der prakt. A. K. 6. B. 1. St. S. 44.) meine Meinung über das Spiel gesagt, das unter gewissen Bedingungen ein sehr angenehmes, nützliches und interessantes Vergnügen gewähren kann, aber auch unter andern Umständen mörderisch wirkt, wie Gift und Dolch. Für empfindliche, nervenkranke Personen, deren

Gemüths-

Gemüthsstimmung durch jede verfehlte Erwartung und Hoffnung leicht beträchtlich aus dem Gleichgewichte kommt, taugt kein einziges Spiel, besonders während einer Cur, wobey die Seele frey und ungebunden seyn soll. Das Spiel hat, wenn es mit Leidenschaft getrieben wird, alle Wirkungen gereitzter und empörter Gefühle, spannt und bewegt jeden Nerven, erhitzt den Kopf, die Augen und die Brust, verdirbt den Appetit und die Verdauung, und bringt alle Functionen des Unterleibes in Unordnung. Das Spiel hält das Gemüth in einer beständigen Unruhe und verleidet jedes andere Vergnügen, was dem Kranken unendlich angemessener wäre.

Das

Das Spiel verwirrt die ganze Lebensordnung, welche die Cur fodert, und macht taub gegen jede Vorschrift, wodurch das Spiel gestört wird. O es ist genug, um zu zeigen, wie verderblich das Spiel auf schwächliche, reizbare Subjecte wirken kann, wenn es zur Passion geworden ist.

Ueber das Tanzen hätte ich vieles zu sagen. Ich will nur das Wichtigste kürzlich zusammenfassen. Es ließe sich leicht ein zahlreicher Necrolog von Personen zusammenbringen, die durch ausschweifendes Tanzen um Gesundheit und Leben gekommen sind. Wem sind davon nicht Beyspiele bekannt?

So gefährlich ist freylich die Sache

nicht

nicht immer. Das Tanzen kann selbst recht nützlich seyn. Bewegungen, mit so vielem Vergnügen verbunden, können den Nahmen und Rang wichtiger Heilmittel verdienen. Man sieht schwächliche Frauenzimmer, die bey jeder andern Bewegung, welche sie scheuen, sogleich ermatten und den Athem verlieren, stundenlang ohne merkliche Ermüdung und Schwierigkeit tanzen, weil sie es mit großer Lust thun. Sie fühlen sich nachher auch sehr dadurch belebt und wohl. Unter solchen Umständen kann man zuweilen das Tanzen mit gutem Gewissen erlauben und empfehlen.

Wenn dergleichen Beyspiele so selten nicht sind, so gibt es desto mehr von

den traurigsten Wirkungen. Alle Personen, deren Athem vom Tanzen leicht beengt wird, zumahl mit Herzklopfen, welche gleich vom Schweiße triefen, schwindelich, sehr roth, oder vollends blaß werden, haben gewiß Ursache, sich vor dem Tanzen zu hüten. Durch fest anliegende Kleidungsstücke muß der Schaden noch vermehrt werden. Wie viel auf das Verhalten nach dem Tanze ankommt, weiß jedes Kind, obgleich es sehr oft von Personen vernachlässigt wird, die keine Kinder mehr sind. Unglaublich ist die Sorglosigkeit und der Leichtsinn, wodurch manche junge Leute auf diese Weise ihrer Gesundheit einen Stoß zuziehen, dessen Folgen entweder

schnell

schnell gefährlich werden, oder vielleicht das Glück des ganzen Lebens stören können. Dieß kann den gesundesten, blühendsten Menschen begegnen, wie viel mehr müssen diejenigen nicht zu fürchten haben, die an einer schwachen Brust leiden, die zu Blutflüssen, zu Schwindel, Herzklopfen u. s. w. geneigt sind, die sich nach einer jeden kleinen Erhitzung oder Erkältung gleich übel befinden, und die nun zumahl eine Cur brauchen, deren Nutzen mit solchen Gewaltthätigkeiten unmöglich bestehen kann.

8) Ein Hinderniß, welches dem guten Erfolge der Badecur zuweilen im Wege steht, veranlassen Vorurtheile, vorgefaßte Meinungen und

schiefe Begriffe, welche manche Badegäste wegen der Wirkungen und Gebrauchsart des Bades mitbringen, und wozu selbst ihre deshalb nicht gehörig unterrichteten Aerzte Gelegenheit gegeben haben.

Recht schwer sind besonders oft diejenigen Kranken zu behandeln, welche medicinische Bücher lesen und daher eine Menge Ideen auffammeln, wodurch sie sich eine genauere Kenntniß und Beurtheilung ihres Zustandes verschafft zu haben glauben. Daß diese nur sehr einseitig und unvollständig oder falsch seyn können, versteht sich von selbst. Wenn auch Mehrere bescheiden genug sind, ihre Vorstellungen bald durch gute

Gründe

Gründe von Sachkundigen berichtigen zu lassen, so gibt es doch auch Andere, die von ihren Meinungen nicht so leicht abweichen, sondern mit jedem Arzte, der sie eines bessern belehren will, einen scharfen Kampf eingehen. Am schwersten sind in dieser Hinsicht manche, allerdings sehr bedauernswerthe, Hypochondristen zu beruhigen, welche Beruhigung der Arzt, mit dem sie es aufnehmen, ohne allen Zweifel auf die schonendste Art zu bewirken suchen muß.

Nicht selten geschieht es, daß solche Kranke von Aerzten, welche mit dem Gebrauche der Bäder nicht genug bekannt sind, ganz specielle Vorschriften mitbringen. Dann ist es desto schlimmer.

Ein

Ein Kranker frug mich nach dem ersten Bade: welchen Grad er gebadet habe? Ich antwortete: 91 Gr. Fahr. Er erschrak und sagte: das werde ihm also nicht wohl bekommen; denn sein Arzt habe 92 Gr. verordnet. Wie ich ihn nicht bald beruhigen konnte, rieth ich ihm, gleich noch ein Bad von den verordneten 92 Gr. zu nehmen, und den einen Grad, welcher versäumt worden sey, noch hinzu zu thun, dann werde alles gut gemacht seyn. Er sah mich etwas verlegen an und fing endlich selbst an zu lachen, worin ich gern einstimmte. Er sagte nachher nichts weiter und die Cur bekam ihm sehr gut. —

Ueberhaupt lasse ich einem Jeden

seinen

seinen Willen, wovon er nach meinen etwa nöthig gefundenen Erinnerungen nicht abgehen will, so lange ich keinen Schaden davon sehe. Irre ich nicht, so hat der entfernte Arzt seine Pflicht zur Genüge erfüllt, wenn er seinem Kranken, den er zum Bade schickt, nach der ihm beywohnenden längern und genauern Kenntniß desselben, eine allgemeine Nachricht von dessen Zustande und dem dagegen befolgten Heilverfahren mitgibt. Es wird nur selten möglich seyn, daß er die Temperatur des Bades so fest bis auf einen Grad bestimmen kann, daß die Umstände an Ort und Stelle nicht eine Aenderung dieses Verhältnisses zulassen und erfordern dürften.

9) Es

9) Es kann noch mancherley zufällige Umstände geben, welche den beabsichtigten Nutzen der Badecur mehr und weniger vereiteln, ohne daß ein Mensch im Stande wäre, sie abzuwenden.

Dahin gehört z. B. die Witterung. Sie ist in manchen Jahren in der sonst besten Zeit des Sommers so übel und dem Baden so ungünstig gewesen, daß man beynahe auf den Himmel hätte zürnen mögen. So viel bey hinlänglicher Vorsicht auch oft geschehen kann, die nachtheiligen Wirkungen einer windigen, kalten, feuchten Witterung zu verhüten, so ist die Empfindlichkeit mehrerer schwächlichen Personen

in

in diesem Betrachte doch so groß, daß für sie alle Veranlassung zu Verkältungen zu vermeiden unmöglich ist. Wie sind nun zumahl auch in einem offenen Orte, nahe an der See, in einem weitläuftigen großen Hause, Wohnungen zu finden, die vor jedem Winde, vor jedem Zuge sicher wären? Wie es möglich zu machen, daß bey anhaltendem Regen die Füße nicht einmahl naß werden sollten? Wie zu verhüten, daß in einem grossen, mit vielen hohen Fenstern und Thüren versehenen Saale, wo die Menschen zu hunderten aus- und eingehen und speisen, keine Gelegenheit zu einer Verkältung Statt fände? Wenige Menschen gibt es denn auch

auch nur, die sich mit ihrer Kleidung, mit der Art ihres Anzuges, mit ihrem ganzen Verhalten, nicht nach der äußern Convenienz und andern Absichten, sondern nach dem Wetter richten.

Ferner rechne ich dahin die besondere allgemeine Krankheitsconstitution einzelner Jahre. Wir hatten einen Sommer, wo mehrere Personen, sie mochten baden oder nicht, von Wechselfiebern befallen wurden. Diese Wechselfieber-Constitution erstreckte sich weit und breit. Von mehreren Brunnen- und Badeorten in Deutschland hörte man dieselbe Klage. Ein andermahl ist eine solche Constitution rheumatisch, catharralisch,

und

und anderer Art. Niemand ist dann vor dergleichen Krankheiten sicher. Und man begreift also, daß Personen, die baden, auch ohne alle weitere Ursache auf diese Weise krank werden, und für dasmahl den Nuzen des bisherigen Badens, das sie nun auch wohl aufgeben müssen, gänzlich verlieren können. Es wäre doch sehr unvernünftig, deswegen das Bad zu beschuldigen.

Es gibt noch andere Fälle. Manche Menschen werden jährlich einmahl mit gewissen Uebeln behaftet, die sich auch wohl in verschiedenen Jahren in verschiedenen Gestalten einfinden. Dergleichen sind z. B. gichtische Zufälle, eine Diarrhoe, ein Rheumatismus,

ein

ein Ausschlag, eine Rose u. s. w. Wie sollte es unter einer so großen Menge Menschen, die nach Doberan kommen, nicht einen oder den andern geben, bey welchem eine solche Krankheitsperiode nicht gerade in die Badezeit einfiele?

Sollte man aber außerdem an einem Curorte, wo sich ohnehin vielleicht noch mehrere Veranlassungen zu Krankheiten finden, als anderwärts, gar nicht krank werden, auch wohl nicht sterben können? Sollte ein Uebel, wogegen man daselbst Hülfe sucht, dort nicht aus mannigfaltigen Ursachen schnell überhand nehmen und tödten können? An frequenten Curorten wird vielleicht selten ein Jahr vergehen,

gehen, wo nicht solche Beyspiele vorkämen.

Leider! trug sich auch im vorigen Sommer zu Doberan ein Trauerfall dieser Art zu. Ich will ihn kürzlich erzählen, um dadurch vielleicht manche falsche Nachrichten und Auslegungen, woran es bey solchen Gelegenheiten nicht zu fehlen pflegt, zu berichtigen.

Ein Herr von 65 Jahren hatte im letzten Winter drey Monate lang an einem nervös-rheumatischen Fieber gelitten, wovon er, außerordentlich angegriffen, sich gar nicht wieder erhohlen konnte. Noch nicht völlig hergestellt unternahm er eine beschwerliche Reise, die ihn endlich nach Doberan führte. Es kam

hier

hier gleich anfangs vielerley zusammen, was der Erreichung des Zweckes, seine Gesundheit vollends wieder zu erhalten und zu befestigen, sehr ungünstig war: überaus widriges, feuchtes, kaltes Wetter, eine dem Luftzuge sehr ausgesetzte, enge Wohnung, Mangel an gewohnter Bequemlichkeit, ein beständiger innerer Unfrieden, welchen sehr harte Schicksale seit geraumer Zeit tief in seiner Seele gegründet hatten, und welchen er bey seinem heftigen Temperamente überaus lebhaft fühlte. Er hatte nur einige laue Bäder genommen, als eine traurige Veranlassung ihm in einer Nacht eine starke Verkältung zuzog, die zumahl mit einer großen Gemüthsunruhe

ver-

verbunden war. Gleich den andern Tag fand sich das Fieber, welches ihn in dem nächstverflossenen Winter so mitgenommen hatte, und wovon noch nicht alle Spuren getilgt waren, wieder ein, und zwar bald so heftig und mit einer solchen Zerrüttung seines ganzen Organismus, daß der Zustand sofort bedenklich scheinen mußte. Unter abwechselnden Umständen schien es doch endlich am 12ten August nicht mehr zweifelhaft zu seyn, der Sturm werde glücklich vorübergehen. Aber eine gewaltsame erschütternde Gemüthsbewegung warf noch an demselben Tage alles wieder nieder. Mit furchtbarer Schnelligkeit sanken nun die Kräfte, die kräftigsten Mittel versagten

ihre Wirkung, und am 17ten desselben, dem 23sten Tage der Krankheit, machte der Tod seinem sehr großen Leiden und unglücklichen Leben ein Ende.

Die höchste Unvernunft wäre es doch, diesen Todesfall mit dem Bade in eine Verbindung zu setzen, die hier gar nicht Statt hatte, so wie überhaupt alles, was der Gesundheit an einem Curorte Uebels begegnet, diesem Orte oder der Cur beyzumessen.

Es können noch manche andere Zufälligkeiten eintreten, welche bey den besten Gründen für den Gebrauch des Bades den guten Erfolg desselben hindern. Zuweilen macht die vielleicht ganz veränderte Lebensart

auf

auf einen sehr schwächlichen Menschen, welcher seit langer Zeit an eine gewisse Lebensweise strenge gewohnt war, einen erheblichen Eindruck. Das Zimmer, die Betten, die Speisen und Getränke, die Luft, die Art zu seyn, die Menschen, sind ganz anders. Bald fehlt es hier an einer sonst nie vermißten Bequemlichkeit, bald ist dort etwas nicht so, wie man es zu Hause immer zu haben gewohnt war. Das alles wirkt auf den Körper, auf die Seele. Dergestalt kann auch auf diese Weise die gerathenste Cur mißlingen.

Nicht selten kommen auch mehrere von diesen verschuldeten oder zufälligen, un-

unvermeidlichen Hindernissen und Ursachen zusammen, und dann ist es desto schlimmer.

Doch genug für dießmahl, manche andere wichtige Dinge verspare ich für das folgende Heft.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1026023785/phys_0120
DFG

27. Sep. 1958

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1026023785/phys_0123
DFG



Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn1026023785/phys_0124
DFG

der Art se ganzen Tag
könnte be den. Wenn
einige Dar Beyspiel viel
abhängt, mit machten,
würden w bald mehrere
nachfolgen. von Casimir
oder seiner he die Brust
sowohl als cken, dürften
der Absicht seyn. Es ist
dieser wich schon oft zur
Sprache g in und wieder
auch in Au t worden.

Nichts r schwächliche
Personen s als sich heute
sehr warm und morgen
halb bloß onders ist die
Mode man ungemein ver-
werflich,

Image Engineering Scan Reference Chart TE263 Serial No. 1150
Patch Reference numbers on UTT
C1 B1 A1 C2 B2 A2 B5 A5 20 18 17 16 11
10 09 03 02 01 C7 B7 A7 C8 B8 A8 C9 B9
4.5 5.0 5.6 6.3
the scale towards document
mm Inch

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1026023785/phys_0125
DFG